

Luchs***Lynx lynx***

(LINNAEUS, 1758)

Schutzstatus: §§
 FFH-Anhang: II, IV
 RL-T: 1
 RL-D: 2

Foto: F. LEO / www.fokus-natur.de**Kennzeichen / Artbeschreibung:**

Allgemein: Der Eurasische Luchs ist eine der vier Lynx-Arten. Als mittelgroße Katzenart ist er das drittgrößte Raubtier Europas. Seine Kopf-Rumpflänge beträgt 80 bis 120 Zentimeter und die Schulterhöhe 50 bis 70 Zentimeter. Häufig lässt ihn die geringe Differenz zwischen Schulterhöhe und Rückenlänge im Körperumriss etwas quadratisch erscheinen. Die Männlichen Tiere (Kuder) sind mit einem durchschnittlichen Gewicht von 25 Kilogramm etwa 15 Prozent schwerer als die Weibchen (Katze/Kätzin). In Anpassung an das Leben in bis zu einen halben Meter tiefen Schneelagen ist er sehr hochbeinig gewachsen und hat beachtliche Pranken von vier bis sieben Zentimetern Breite. Der Pfotenabdruck ist ca. 3x so groß wie der einer Hauskatze, im Unterschied zu Canidenfährten jedoch ohne Krallenabdruck. Typische Charakteristika des Luchses sind die Pinselohren, die zu einem besseren Hörvermögen führen, der breite Kopf und der kurze „Stummelschwanz“, mit einer Länge von 15 bis 25 Zentimetern. Das offensichtlichste Unterscheidungsmerkmal ist der stark ausgeprägte Backenbart. Außerdem besitzt er ein undeutlich geflecktes Fell welches einem jahreszeitlichen Farbwechsel unterliegt und von rötlich, gelbbraun bis grau, graubraun reicht. Ausgenommen von dieser Färbung sind die weißlichen Körperpartien an Kinn, Brust, Bauchseite und Innenseite der Läufe.

Areal/Verbreitung:

Welt/Europa: Das Areal der Gattung reicht von den Pyrenäen Spaniens bis zum Pazifik im Westen Asiens über den kompletten Eurasischen Kontinent. In der Nord-Südausbreitung kommt die Gattung sowohl im Himalaja als auch nördlich des Polarkreises vor.

Zwischen 1918 und 1960 galt der Luchs in den Gebieten West- und Mitteleuropas als weitgehend ausgestorben. Der Hauptgrund lag dabei in der Bejagung des als Konkurrenten angesehenen Carnivoren. In großen Teilen des restlichen europäischen Verbreitungsgebietes besonders im Norden und Osten, haben sich die Populationen, zumindest in Restbeständen, halten können. Heute trifft man ihn vorwiegend in Ostfrankreich, Norditalien, Österreich, der Schweiz, Schweden, Finnland, Polen, Tschechien, Slowakei, Slowenien, Ungarn und Griechenland an.

Deutschland: Unsicherheit besteht, ob es über die letzten 150 Jahre in den bayrischen Alpen einen dauerhaften Bestand gegeben hat. Zwischen 1850, als der wahrscheinlich letzte Luchs Deutschlands in dieser Region geschossen wurde und den 1950'er Jahren gibt es keine sicheren Nachweise. Die ersten Tiere die wieder gesichtet wurden sind vermutlich aus Tschechien eingewandert. Aktuell befinden sich dauerhafte Vorkommen nur im Bayrischen Wald, welche auf die Aussetzungen in Böhmen und den Vogesen zurückgehen. Für das Vorkommen im Pfälzer Wald gibt es in jüngerer Zeit keine Hinweise. Weitere Nachweise gibt es aus der Sächsischen Schweiz bzw. dem Elbsandsteingebirge mit mindestens drei Reproduktionsnachweisen und aus dem Fichtelgebirge. Darüber hinaus liegen weitere Einzelnachweise aus der Eifel, dem Schwarzwald, dem Oberen Donautal, dem Odenwald und Mittelhessen vor. Ein Gebiet in dem gerade Auswilderungsprojekte mit Gehegetieren abgeschlossen wurde, liegt im Nationalpark Harz.

Verbreitung in Thüringen:

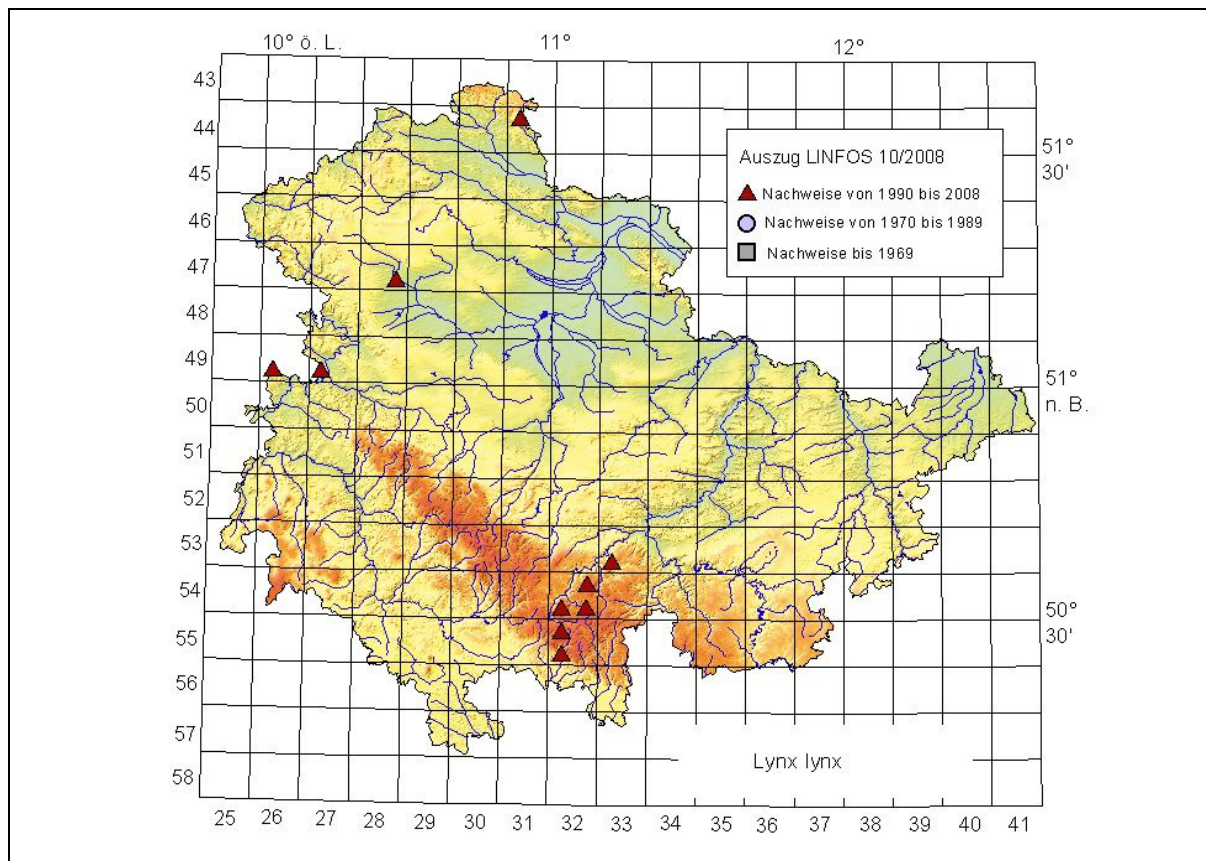
In Bezug auf historische Vorkommen bzw. aktuelle Verbreitungen für Thüringen gibt es

kaum Belege bzw. Veröffentlichungen. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass der Luchs aus dem Harz sowie Niedersachsen langsam den Weg in den Thüringer Teil findet. Einzelnachweise im Thüringer Wald gibt es seit den 1990er Jahren. Man nimmt an, dass die Tiere – möglicherweise auch nur zeitweise - aus dem Fichtelgebirge zuwanderten. Insbesondere im Grenzbereich zu den benachbarten

Bundesländern kann mit sporadischem Auftreten und somit Nachweisen gerechnet werden.

Bedeutung Thüringer Vorkommen:

Die Verbreitung des Luchses „auf natürlichem Weg“ wird vermutlich noch lange dauern. Unabhängig davon sollten Vorkehrungen getroffen werden, um dem Luchs die Möglichkeit für eine lokale Ausbreitung zu geben.



Verbreitungskarte: Thüringer Vorkommen vom Luchs

Biologie:

Fortpflanzung: Nach einer Ranzzeit zwischen Februar und März und einer 67- bis 74-tägigen Tragzeit kommen meist 2 bis 3 Junge in einem ausgeglichenem Geschlechterverhältnis zur Welt. Bis zur Selbständigkeit verbringen sie etwa ein Jahr bei der Mutter. Die Geschlechtsreife wird innerhalb ihres zweiten Lebensjahres erlangt.

Phänologie: Als Katzenartige sind die Augen der Tiere das am besten ausgeprägte Sinnesorgan, was die familientypische aktive Phase während der Dämmerung und Nacht ermöglicht. In Ausnahmefällen kann man sie auch tagsüber antreffen, so können beispielsweise in der Zeit der Jungenaufzucht bestimmte Verhaltensweisen verschoben sein.

Populationsbiologie: In Freiheit hat der Luchs eine Lebenserwartung von bis zu 17 Jahren, in Gefangenschaft sind Alter von 25 Jahren belegt.

Nahrung: Das gute Sprungvermögen, sein Talent zum Klettern und die kurzen aber sehr schnellen Sprints ermöglichen dem Pirsch- und Ansitzjäger, seine Beute zu reißen. Innerhalb seines Reviers nutzt er das gesamte Nahrungsangebot, welches natürlich besonders in der Abundanz der Beutetierarten regionale Unterschiede aufweist. In Mitteleuropa sind vor allem Rehe und Rotwild seine Hauptnahrungsquelle. In gebieten mit Damwild- und Muffelwildvorkommen werden diese Wildarten ebenfalls durch den Luchs als Beutetiere genutzt. Seltener werden Feldhasen, Rotfüchse oder Wildschweine geschlagen. Kleinsäuger (Mäuse) und Vögel nehmen einen geringeren Beuteanteil ein. Übergriffe auf Haustiere (Schafe, Ziegen, etc.) sind nicht ausgeschlossen, treten beim Luchs aber verhältnismäßig selten auf. Pro Tag benötigt ein Luchs zwischen 1 und 3 kg Fleisch.

Ökologie:

Habitate: Luchse sind hinsichtlich ihrer bevorzugten Lebensräume ausgesprochen opportunistisch. Sie orientieren sich im Wesentlichen am Vorhandensein ihrer bevorzugten Beutetiere und sind dadurch in der Lage, Gebiete mit einem Waldanteil von mehr als 50% zu nutzen. Reviere mit großen, zusammenhängenden, strukturreichen Wäldern mit Windwurfflächen, Lichtungen und deckungsreichem Unterholz werden hierbei präferiert. Hangbereiche und Felsformationen werden gerne als Ruhe- und Aussichtsplätze genutzt. Ausgeprägte Wald-Feld-Verzahnungen – die idealen Rehwildstandorte - werden durch den Luchs als Jagdgebiet genutzt. Zur Jagd braucht er ein Gelände mit Deckung, in dem er sich gut an seine Beute heranpirschen kann. Diese Landschaftsstruktur kann man (noch) häufig in den deutschen Mittelgebirgen antreffen. Für die ausgedehnten Reviere sind neben den landschaftlichen Charakteristika vor allem Störungsarmut und ein Anschluss an ein benachbartes Luchsrevier (Biotopverbund) wichtig.

Mobilität/Ausbreitungspotenzial: Nach der Trennung von der Mutter wandern die Jungtiere bis zu 200 Kilometer um eigene Reviere zu finden. Die Reviergröße ist dabei je nach Jahreszeit, Gelände und Beutedichte verschieden. Bei Kudern liegt der durchschnittliche Wert zwischen 100 und 760 Quadratkilometer bei Weibchen zwischen 60 und 480. Untersuchungen in Skandinavien zeigten, dass die Streifgebiete auch weitaus größer (bis zu 1.400 Quadratkilometern) sein können. Die Reviere teilen sich in ein Kerngebiet, welches sich durch die geschützten Lagerplätze definiert und eine periphere Zone. Innerhalb dieser Fläche wandern sie pro Nacht bis zu 40 Kilometer. Bei männlichen Tieren ist eine Überlappung mit mehreren Revieren von Weibchen typisch.

Gefährdungsursachen/Schutzmaßnahmen:

Gefährdung:

Die Zerschneidung seines Lebensraumes durch Verkehrswege, vor allem Straßen, stellt neben dem illegalen Abschuss, die größte Gefährdung des Luchses dar! Die Gefährdungen betreffen im Einzelnen:

- Wilderei,
- wachsender Siedlungsdruck (v.a. Zerschneidung),
- Verinselung der Waldgebiete und damit Zerklüftung wichtiger Reviergrenzen,
- intensive Naherholung, z.B. durch Ausbau der Waldwegvernetzung, Geländesportarten etc.,
- Fallenjagd, insbesondere mit dem (verbotenem) „Schwanenhals“.

Schutzmaßnahmen:

- Erhalt großer, zusammenhängender und vor allem strukturreicher Wälder,
- Landschafts- bzw. Grünbrücken über Straßen (Autobahnen, viel befahrenen Land- und Bundesstraßen),
- Lenkung und Regulierung des Erholungsverkehrs zur sog. „stillen“ Naherholung (z.B. Wandern),
- ggf. Ausweisung von (touristischen und jagdlichen) „Ruhezonen“ als Rückzugsgebiete,
- gezielte Öffentlichkeitsarbeit zur Information und Akzeptanzschaffung, vor allem im Bezug zu Jägerschaft und Jagdkonkurrenz.